



Ein Beitrag von Ernst Müller

Gary Graffman, Leon Fleisher, Byron Janis:

Drei lebende amerikanische Pianisten mit Jahrgang 1928

Es ist eine Tatsache, dass die Karrieren mehrerer amerikanische Pianisten, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs als junge Musiker spektakuläre Erfolge feiern konnten, nach wenigen Jahren abrupt zu Ende gingen.

Neben den drei in diesem Artikel genauer Besprochenen gilt dies etwa auch für William Kapell (1922–1953), der bei einem Flugzeugabsturz mit 31 Jahren sein Leben verlor und für van Cliburn (geb. 1934), der sein immenses Talent unter dem Druck kommerzieller Interessen nicht weiterentwickeln konnte, sich dann erfolglos als Dirigent versuchte und sich 1978 ganz aus dem Konzertleben zurückzog.

Von den drei hier besprochenen Musikern musste Janis seine Solistenlaufbahn wegen Arthritis, einer rheumatischen Gelenkentzündung, beenden, während Graffman und Fleisher wegen fokaler Dystonie der rechten Hand ihre Laufbahn auf-

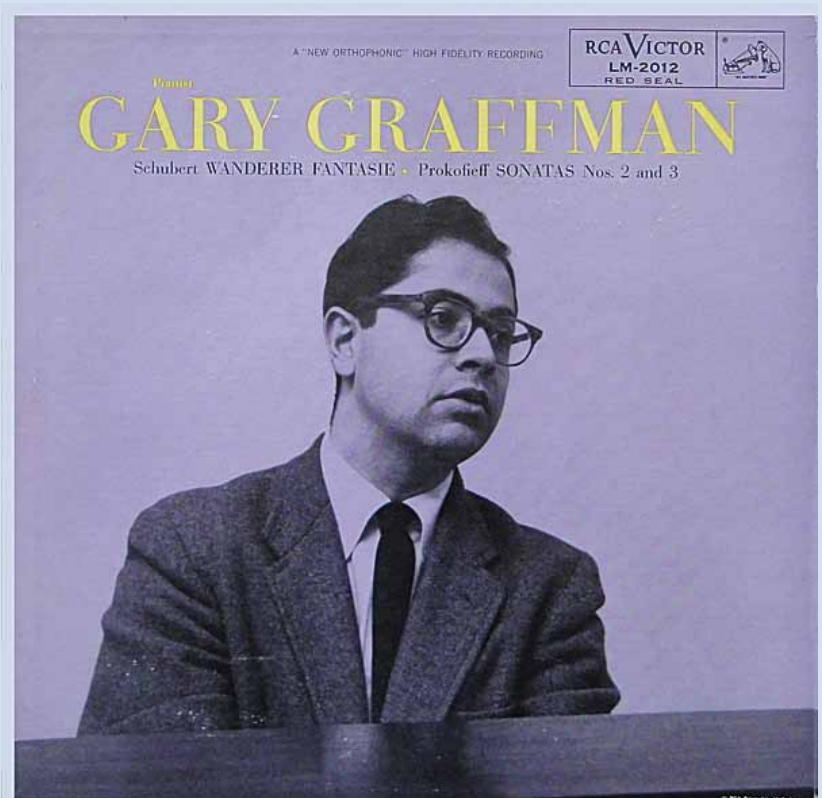
geben oder zumindest lange Zeit unterbrechen mussten. Diese neurologische Erkrankung äussert sich in nicht beeinflussbaren Muskelkontraktionen. Die Störung ist lokal und betrifft in der Regel Regionen, die unter grosser Präzision komplexe Bewegungen ausführen; der übrige Bewegungsapparat bleibt jedoch im Allgemeinen intakt.

Die Gemeinsamkeiten dieser drei grossen Pianisten gehen aber noch weiter: Alle sind zwar in den USA geboren, doch sind ihre Eltern aus Russland eingewandert. Bei Fleisher und Janis hat ein Elternteil zudem polnische Wurzeln. Und noch dies: Vladimir Horowitz hat bloss drei «echte» Schüler gehabt; Graffman und Janis sind zwei davon. Fleisher hat dafür in der Person von Artur Schnabel einen anderen ganz grossen Pianisten des 20. Jahrhunderts als Lehrer gehabt.

Gary Graffman: virtuos und differenziert.

In der Gestalt des jungen Gary Graffman verehrte das Amerika der fünfziger-Jahre den Typus des athletisch agierenden Virtuosen.

Die Debut-Platte des 28-jährige Gary Graffman

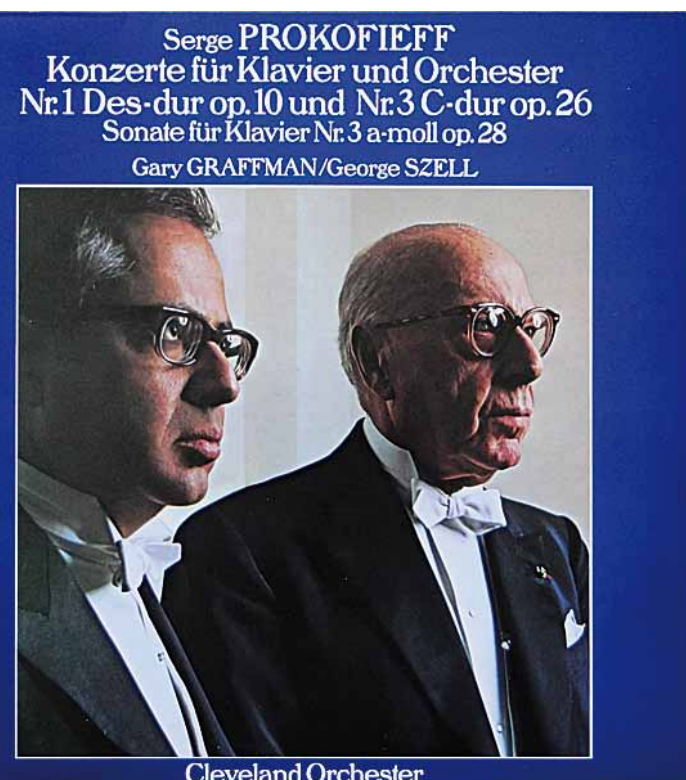


Graffman als Lehrer

Geboren wurde Gary Graffman 1928 in New York als Sohn eines russischen Geigers, der 1917 in die USA ausgewandert war und dort zunächst als Assistent von Leopold Auer am «Mannes College of Music» in New York gewirkt hatte. Nach ersten Auftritten als Wunderkind mit acht Jahren wurde er in die Vorbereitungs-klasse des Curtis-Instituts aufgenommen. Mit 18 Jahren verliess er als Schüler von Isabella Vengerova das Institut mit dem Abschlussdiplom. Drei Jahre später, 1949, begann mit dem Leventritt Award seine grosse Karriere, die bis zu seiner Erkrankung am Ringfinger der rechten Hand im Jahre 1979 dauerte.

1950 studierte Graffman für ein Jahr in Europa weiter, kehrte aber 1951 in die USA zurück, ergänzte seine Studien in Sommerkursen in Marlboro bei Rudolf Serkin und war danach auch Schüler von Wladimir Horowitz, mit dem sein Spiel oft verglichen wurde. Es folgten Jahrzehnte, in denen Graffman intensiv in allen fünf Kontinenten mit grossem Erfolg konzertierte. 1979 erkrankte seine rechte Hand an fokaler Dystonie, was ihn zur Aufgabe der Konzerttätigkeit zwang, zumindest was Werke für zwei Hände betrifft. Ein Jahr danach erhielt er eine Klavierprofessur am Curtis Institut und wurde von 1986 bis 1995 zu seinem künstlerischen Direktor und dann bis 2006 zum Präsidenten gewählt. Auch heute unterrichtet er noch am Curtis und gibt vielerorts Meisterkurse, so auch vor wenigen Jahren in der Schweiz am Music Festival von Verbier. Dort war er 2002 auch mit einem eindrücklichen Rezital mit Werken für die linke Hand zu hören. Mehrere Komponisten haben Werke für die linke Hand für ihn geschrieben, das vielleicht wichtigste ist das Klavierkonzert Nr. 4 des Amerikaners Ned Rorem, das Graffman 1993 uraufführte.

Eine der wichtigen Einspielungen Graffmans: 2 Konzerte von Prokofieff



Die weitgehende Aufgabe der Konzerttätigkeit hat Gary Graffman dazu genutzt, andere Interessen wie das Schreiben, Fotografieren und Kenntnisse über chinesische Kunst zu vertiefen. Dies hat ihm ein besonderes Verhältnis zu asiatischen Schülern erlaubt, denen er den schwierigen Zugang zu westlicher Kultur und Musikverständnis vermittelt. Es ist kein Zufall, dass zwei chinesische Superstars des Klavierspiels unserer Tage ihre entscheidende Ausbildung bei Graffman erhalten haben: Lang Lang und Yuja Wang. Dass diese beiden in ihrem pianistischen Zugriff zu musikalischen Werken und in ihrer Musikalität völlig unterschiedlich sind, belegt, dass Graffman das Unterrichten als Entwickeln der individuellen Fähigkeiten der Schüler praktiziert.

Nach dem zweiten Weltkrieg waren es russische Pianisten wie Gilels, Richter und viele andere, die nach rigider Ausbildung in der Sowjetunion den Westen eroberten, heute drängen pianistisch rigoros getrimmte Chinesen in den Westen. Interessant ist, was Graffman dazu in einem Gespräch geäussert hat, das in der «Neuen Südtiroler Tageszeitung» am 14. August 2010 erschienen ist:

«Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Sowjetunion zur Quelle dominierender Protagonisten der klassischen Musikkultur. Und viele der Dozenten, die heute an den chinesischen Konservatorien lehren, sind ihrerseits Schüler an den russischen Kadenschmieden gewesen. Und da setzt sich das gleiche Leistungsdenken fort, aber eben auch die – aus meiner Sicht – Schwachpunkte in der Ausbildung, ebenso wie die Besessenheit, die ‚Nummer eins‘, der oder die Beste sein zu müssen. Schon ein 2. Platz bei einem Wettbewerb wird da als Versagen betrachtet. Und dieses Denken macht in der Musik keinen Sinn, wo die einzige Qualität nicht darin bestehen kann, andere auszustechen.»

Da dies nicht nur ein wichtiger Aspekt von Graffmans Wirken als Lehrer ist, sondern auch eine grundsätzliche Problematik des Musikwettbewerbs aufwirft, sei an dieser Stelle aus dem 2008 bei Ullstein erschienen Buch des Graffman-Schülers Lang Lang zitiert, das den Titel «Musik ist mein Leben» trägt.

Im Kapitel über Gary Graffman schildert Lang Lang, wie beeindruckt er als Jugendlicher war, dass dieser ein grosser Kenner der chinesischen Kultur ist. Graffmans Büro sei voll von chinesischen Zeichnungen, Skulpturen und Artefakten der altchinesischen Dynastien. Graffman forderte Lang Lang auf, nicht mehr an Wettbewerben teilzunehmen, was für den jungen Chinesen einen Kulturschock bedeutete. Graffman sagte über Wettbewerbe zu seinem Schüler:

«Sie vermitteln dir eine bestimmte Einstellung. Sie lenken deine Energie vom Entwicklungsprozess ab hin zum Preisgewinn. Und meiner Ansicht nach, Lang Lang, darf es nicht um den Preis gehen. Es muss um den Entwicklungsprozess gehen.» ...«Mr. Graffman glaubte, unkontrollierte Konkurrenz würde nur zu Spannungen führen und den Geist der Musik stören. Die Schüler würden ihre ganze Energie darauf verwenden, die Juroren zu beeindrucken, anstatt die Musik zu verstehen. ‚Sobald du die Belastung abwirfst, gewinnen zu müssen, konzentrierst du dich plötzlich auf Aspekte deines Spiels, an die du nie zuvor gedacht hast‘, erklärte er uns. ‚Welche Aspekte?‘, wollte ich wissen. ‚Geistige Aspekte.‘»

Weiter sagt Graffman:

«Aber die erhabenen Werke etwa von Mozart oder Liszt wurden nicht geschrieben, um im Mittelpunkt einer Sportveranstaltung zu stehen. Sie wurden geschrieben, damit sie das menschliche Herz ansprechen. Wir haben es mit Poesie zu tun. Du bist ein Poet des Klaviers, Lang Lang, und darum musst du mit dem menschlichen Herzen kommunizieren.»

Ganz nebenbei: Das Klavierspiel Lang Langs (Jahrgang 1982) ist heute noch geprägt von einem sportiven Geist, der mit Lust musikalische Werke eher in ihre Einzelteile zerlegt, allerdings wesentlich weniger als 2001, als ich ihn erstmals in einem Rezital erlebt habe. Kennzeichen des Spiels der anderen erwähnten, fünf Jahre jüngeren chinesischen Graffman-Schülerin, Yuja Wang, hingegen ist das sachlich Filigrane und doch äusserst Packende. Lang Lang steht aber Wang in Sachen umwerfender Musizierlust in keiner Weise nach...

Graffmans Spiel und Repertoire

Sein Klavierspiel war stets kraftvoll, gleichzeitig aber klar ziseliert und strukturiert. Im Europa der 50er- und 60er-Jahre sah man in ihm den typischen Vertreter eines amerikanisch perfektionistischen Virtuosen. Einzelne Kritiker haben ihm vorgeworfen, er vernachlässige die lyrische Komponente der Werke, sein Spiel sei eher kühl und sachlich. Dass gerade dies seinen Reiz hat und wohltuend sein kann, zeigen einige seiner Aufnahmen. Zum Repertoire ist zu bemerken, dass Graffman das Schwergewicht bei virtuosen Werken der Spätromantik setzte.

Ausgewählte Aufnahmen

Als 1956 Graffmans erste Schallplatte mit Schuberts Wanderer Fantasie und den Klaviersonaten Nr. 2 & 3 von Prokofieff erschien, war der Pianist 28 Jahre alt. Die Kombination dieser beiden Komponisten ist völlig unüblich. Bei den Sonaten Prokofieffs zeigt sich das präzise und hervorragende Klavierspiel Graffmans. Dass er auch lyrische Passagen angemessen und überzeugend spielen kann, belegt etwa das Andante der zweiten Sonate. Bei Schuberts Wanderer Fantasie dürften die Meinungen auseinander gehen. Graffman geht dieses Werk zügig und forsch an. Seinem Spiel fehlt es dennoch nicht an Leichtigkeit; die lyrischen Teile kommen metrisch genau und sachlich daher. Dieser Eindruck wird durch eine trockene Aufnahmetechnik noch unterstützt. Hat man die über die Massen romantisierende und breit langsame Interpretation von Adrian Aeschbacher auf DGG im Ohr, ist Graffmans Sichtweise wohltuend strukturiert.



Einen ähnlichen Eindruck hinterlässt Graffmans Chopin-Platte aus den späten 50er-Jahren mit den vier Balladen. Das Klavierspiel ist höchst eindrücklich, wobei bei der Interpretation das Dramatische klar vor dem Poetischen den Vorzug erhält. Die gleiche Platte enthält noch das berühmte «Andante Spianato et Grande Polonaise». Hier überzeugt der Zugriff Graffmans werkbedingt uneingeschränkt.

Highlights unter den Aufnahmen des Pianisten dürften Einspielungen mit Klavierkonzerten von Prokofieff, Rachmaninow und Tschaikowsky sein. Da sind zunächst die im März 1966 aufgenommenen Klavierkonzerte Nr. 1 und 3 von Sergej Prokofieff. Das gläsern klare und horrend wirkende Spiel im schwierigen 3. Konzert dürfte so sein, wie der Komponist es selbst geliebt und in seiner eigenen Einspielung vom Juni 1932 auch eindrücklich demonstriert hat (Angel Records COLH 34). Graffmans Begleiter Georg Szell sorgt dafür, dass die Orchesterpartitur mit einer Genauigkeit und Durchsichtigkeit leuchtet wie in kaum einer anderen Einspielung.



Sergej Prokofieff (aus der Sammlung von Roland Kupper, Basel)

Sehr empfehlenswert ist die Platte mit Tschaikowskys Klavierkonzerten Nr. 2 und 3. Für Details sei auf Seite 16 unseres Frühjahrshefts 2009 verwiesen. Im Interpretationsvergleich des 2. Konzerts hat sich Graffman klar als Referenz erwiesen, mit der Einschränkung, dass er leider im zweiten Satz die arg gekürzte Fassung von Siloti spielt. Eugene Ormandy trägt mit einer ausgezeichneten Begleitung seinen Teil zum Erfolg dieser Einspielung bei.

Einige Bewunderung verdient auch Graffmans Rachmaninow-Platte. Mag sein, dass jene Hörer, die das 2. Klavierkonzert gerne ausladend romantisch interpretiert hätten, Graffmans Spiel als zu sehr auf die klare Wiedergabe des Notentextes fixiert empfinden. Voll in seinem Element ist Graffman übrigens auf der B-Seite der Platte, wenn er höchst brillant die Rhapsodie über ein Thema von Paganini ziseliert. Allein die inspirierte und viele Details herausarbeitende Begleitung durch Leonard Bernstein mit den New Yorker Philharmonikern ist das Hören dieser Platte wert.



Graffmans Einspielung des 1. Klavierkonzerts von Brahms hat bei ihrem Erscheinen in Europa kühle Reaktionen hervorgerufen. Begleitet wird er vom Boston Symphony Orchestra unter Charles Munch. Wer eine romantisch breite, ‚deutsche‘ Lesart des Werks erwartet, ist enttäuscht. Hört man sich die Platte jedoch genauer an, eröffnet sich Neues und Ungewohntes: Nach einer stürmischen und äusserst kraftvoll breiten Einleitung durch Munch erscheint das Spiel Graffmans wie ein nüchterner Gegenpart. Das Klavier übernimmt nicht eine virtuose Führungsfunktion, wie man dies von fast allen Interpretationen gewohnt ist, sondern wirkt wie ein zusätzliches, in eine grosse Sinfonie einbezogenes Element, in dem der Klavierpart fein ziseliert erscheint. Dies liegt nicht etwa an der Aufnahmetechnik, sondern am Spiel Graffmans. Es scheint, als habe der dreissigjährige Pianist klar vor Augen gehabt, dass Brahms 1854 zunächst eine Sonate für

zwei Klaviere in d-Moll konzipieren wollte, jedoch bald erkannte, dass sich seine Ideen nicht ausreichend mit zwei Klavieren umsetzen liessen. Auch ein daran anschliessender Gedanke, das Ganze als Sinfonie umzuarbeiten, blieb im Entwurf stecken. 1855 kam Brahms die Idee, den im Entwurf vorliegenden Kopfsatz der Klaviersonate als Klavierkonzert umzuarbeiten. Hört man sich Graffmans Einspielung mit diesem Hintergrundwissen an, hat dies offenbarenden Charakter: Die sachliche und nicht ausladende Interpretation des Pianisten macht einiges mehr hörbar, als dies bei einem ausladenden Zugang der Fall ist. Nach dem Anhören dieser Platte fällt es künftig schwer, sich die von romantischer Bedeutungsschwere getragenen Interpretationen anderer Pianisten anzuhören.

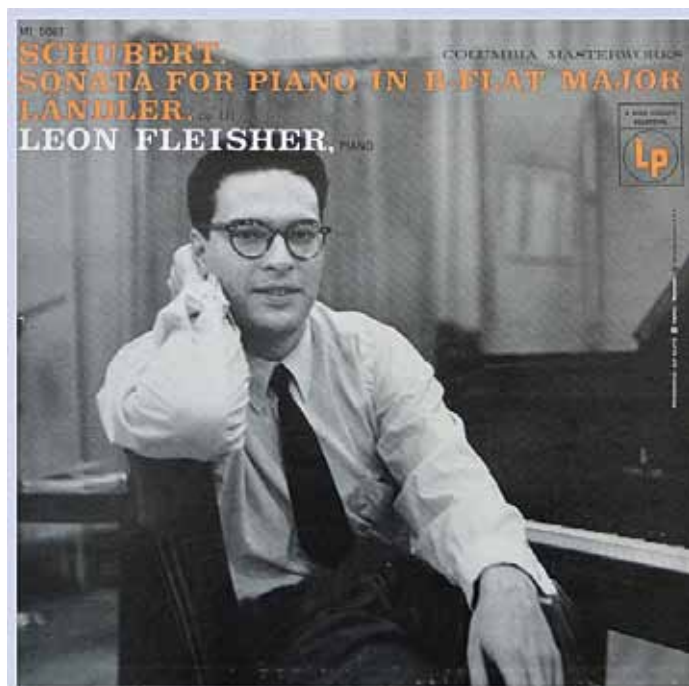
Graffman auf sportives Virtuositentum festzulegen, dürfte – je länger man sich mit den Interpretationen dieses Pianisten beschäftigt – ein unverzeihliches Fehlurteil zu sein.

Detailangaben zu den erwähnten Schallplatten:

- Schubert, Wanderer Fantasie & Prokofieff, Sonaten Nr. 2 & 3; RCA Victor LM 2012 (1956)
- Chopin, 4 Balladen & Andante spianato et grande polonaise; RCA LSC 2304 (1959)
- Brahms, Klavierkonzert Nr. 1, Boston Symphony Orchestra; Charles Munch; RCA VICS 1109 (1959)
- Prokofieff: Klavierkonzerte Nr. 1 & 3, Klaviersonate Nr. 3; CBS 61436 (1966 & 1962)
- Tschaikowsky: Klavierkonzerte Nr. 2 & 3, Philadelphia Orchestra; Eugene Ormandy; CBS S 72 385
- Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 2 & Rhapsodie über ein Thema von Paganini; CBS 72 275 (1964?)

Leon Fleisher: das musikalische (und medizinische) Wunder

Bei kaum einem Künstler stehen grösste musikalische Erfolge und gravierende (gesundheitliche) Tiefschläge derart unvermittelt nebeneinander wie bei Leon Fleisher. Seine zwischen 1958 und 1964 erschienenen Aufnahmen der fünf Klavierkonzerte Beethovens und der beiden Konzerte von Brahms mit George Szell galten in Kritikerkreisen über viele Jahrzehnte und im Grunde bis heute als Referenz und Meilensteine der Schallplattengeschichte schlechthin – also auch zu Zeiten, als der Künstler nach seiner Erkrankung der rechten Hand an fokaler Dystonie mitten in der Konzertsaison 1964/65 längst von der musikalischen Weltbühne verschwunden war (ihn ereilte das gleiche Schicksal wie Graffman, aber bereits 15 Jahre früher). Zwar war Fleisher als Pianist mit Werken für die linke Hand und als Dirigent von weniger bedeutenden amerikanischen Orchestern weiterhin als Musiker und zudem auch als gesuchter Pädagoge tätig, doch galt er allgemein als musikalische Legende, die Geschichte ist.



Leon Fleishers Debut-Platte aus dem Jahre 1956

So erscheint es wie ein Wunder, dass Fleisher im 21. Jahrhundert, nachdem seit 1998 regelmässige Botox-Injektionen nach 34 Jahren es ihm wieder erlaubt hatten, mit beiden Händen zu spielen, im Konzertleben wieder präsent ist. Zunächst erfuhr die musikalische Welt, dass er nun wieder imstande sei, «nahezu» ohne Einschränkungen zu spielen. Wer aber im Konzertsaal oder in Radiomitschnitten der letzten zwei bis drei Jahre Fleishers Spiel gehört hat, weiss, dass der musikalischen Welt ein über Achtzigjähriger wieder zur Verfügung steht, der eine überwältigende musikalische Tiefe mit hervorragender pianistischer Technik verbinden kann. In der Schweiz konnte man sich beim «Lucerne Festival Piano» am 23. November 2008 davon überzeugen, als der Pianist ein Programm mit Bach, Debussy und Chopin im Hauptprogramm und Zugaben von Ravel und Albéniz spielte. Doch gehen wir der Reihe nach...



Fleishers Einspielung der beiden Konzerte von Brahms werden meistens unter den Referenzaufnahmen aufgeführt.

Auch er ein Wunderkind

Dieser Beitrag über die drei amerikanischen Pianisten mit Jahrgang 1928 muss zwangsläufig den Eindruck erwecken, die musikalische Welt bestehe vor allem aus Wunderkindern. Zu den Fakten: Leon Fleisher wurde am 23. Juli 1928 in San Francisco als Sohn eines aus Russland eingewanderten Vaters und einer polnischen Mutter geboren. Mit vier Jahren begann er mit Klavierspielen und mit acht erfolgte sein öffentliches Debut mit Orchester. Voller Begeisterung hat der Dirigent Pierre Monteux den Knaben Fleisher als «the pianistic find of the century» bezeichnet und dafür gesorgt, dass Artur Schnabel Lehrer des nunmehr Zehnjährigen wurde.



Fleishers studierte bei Artur Schnabel (Autograph aus der Sammlung von Roland Kupper, Basel)

In den frühen 40er-Jahren folgten Auftritte mit dem «San Francisco Symphony Orchestra» und dem «New York Philharmonic Orchestra» unter Pierre Monteux. Ein erstes Solorezital des 18-Jährigen in New York war ein weiterer Beweis für einen fulminanten Karrierestart. Doch dann folgte ein erster Bruch. Man spricht von Selbstzweifeln und davon, dass sich der junge Pianist noch nicht reif für eine Weltkarriere fühlte. Er nahm sich eine vierjährige Auszeit, mehrheitlich lebte er in Paris. Dann, 1952, trat er im Alter von nunmehr 24 Jahren zum renommierten Brüsseler «Concours Reine Elisabeth» an und gewann als erster Amerikaner den 1. Preis. Damit begannen jene gut 10 Jahre Konzert- und Aufnahme-tätigkeit, die Fleisher zur Legende gemacht haben. 1962 stellten sich erste Anzeichen der Erkrankung der rechten Hand ein und zwangen den Künstler gut 2 Jahre später zur Aufgabe seiner Solistenkarriere; es war der Beginn einer zweiten existenziellen Krise.

Immerhin konnte Leon Fleisher in der Folge eine zweite Karriere aufbauen: als Dirigent, Dozent und Spezialist für Werke für die linke Hand.

Ab 1967 wirkte er als Dirigent, wurde 1970 Leiter des Orchesters von Annapolis (Maryland). Im nun folgenden Jahrzehnt finden wir ihn als «Associate Conductor» in Baltimore und Gastdirigenten des «New Japan Philharmonic Orchestra». Ab 1986 war er für gut zehn Jahre Leiter des «Tanglewood Music Center», unterrichtete zudem am Peabody Conservatory und in Philadelphia am

«Curtis Institute», sowie in Toronto. 2004 war er der Solist der späten Uraufführung von Hindemiths «Klaviermusik mit Orchester». Dieses Opus 28 hatte Hindemith für Paul Wittgenstein geschrieben (jenen Pianisten, der nach einer Verletzung im Ersten Weltkrieg den rechten Arm verloren hatte), doch Wittgenstein hatte das Werk abgelehnt.

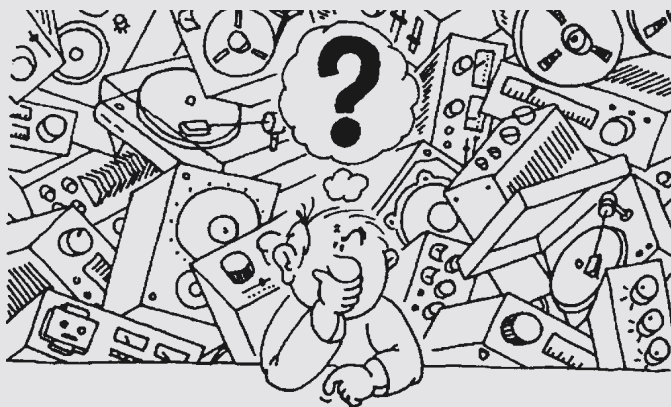
Unterdessen hatte Fleisher auch wieder damit begonnen, Werke für zwei Hände aufzuführen. 2004 erschien auf Vanguard Classics eine CD mit dem Titel «Two Hands»: Für den zu diesem Zeitpunkt 76-Jährigen hatte eine neue Karriere begonnen...

Erwähnenswert ist noch, dass Fleisher stets auch Interesse an zeitgenössischen Werken bekundete. 1959 hatte Leon Kirchner sein 2. Klavierkonzert für ihn geschrieben. Und unter seinen Einspielungen befinden sich auch Werke von Ned Rorem, Roger Sessions und Aron Copland.

Geht man die Liste seiner sehr zahlreichen Schüler durch, finden sich berühmte Namen wie zum Beispiel Yefim Bronfman, André Watts, Hélène Grimaud, Louis Lortie, Konstantin Lifschitz, Jonathan Biss...

Ausgewählte Aufnahmen

Da Fleisher zur Analogzeit bloss während knapp 10 Jahren Plattenaufnahmen gemacht hat, ist das Repertoire begrenzt.



**hifistudio
inauen**

**Webergasse 12
9000 St.Gallen
Tel. 071 222 99 88
e.mail: hi-fi.inauen@bluewin.ch**

Hörbar besser

Hörbar besser

Hörbar besser

**hifistudio
inauen**





Viele halten seine Beethoven-Einspielungen für unübertroffen

Am berühmtesten sind Fleishers bereits genannte Aufnahmen der Klavierkonzerte von Beethoven und Brahms. Der Beethoven-Zyklus ist gegen Ende der besagten Zeitspanne entstanden. Die fabelhafte Musikalität und die Klarheit von Fleishers Spiel, sowie die metrisch strikte und in der Aufmerksamkeit der Begleitung des Solisten nie nachgebende Intensität des Dirigenten George Szell, der sein «Cleveland Orchestra» leitet, sind die Tugenden, die diese Gesamtaufnahme zum Klassiker haben werden lassen.

Vergleichbares gilt für die gleichen Interpreten bei ihrer Einspielung der beiden Klavierkonzerte von Brahms. Mit Szell und Fleisher sind hier zwei Künstler am Werk, die in ausserordentlicher gegenseitiger Übereinstimmung die Partituren ausleuchten. Man mag vielleicht Szells Einstieg in den Adagio-Satz des 1. Klavierkonzerts als zu nüchtern und spröde empfinden, die stille Replik Fleishers eröffnet die lyrische Schönheit des Satzes. Und im Finale finden sich Solist und Dirigent mit geballter Kraft in einem breit angelegten Fluss, ohne dass bei dieser Intensität die Details der Partitur verloren gehen.



Dass der grosse Musiker Fleisher bei seinem 1956 erschienen Plattendebüt nicht auf Virtuosität ausgerichtet war, zeigt die Werkwahl: Schuberts letzte Klaviersonate in B-Dur DV 960 erfährt hier eine Interpretation, die sich weder imposant gibt, noch

Pseudo-Tiefe vorgaukelt, sondern überzeugend und mit grosser Sensibilität die Weiten von Schmerz und Verzweiflung erklingen lässt. Diese Einspielung hat einen berechtigten Platz neben anderen grossen Aufnahmen von Clifford Curzon, Rudolf Serkin, Radu Lupu oder der historischen seines Lehrers Artur Schnabel. Als Platten mit Klavierwerken folgten eine LP mit Mozarts Klaviersonaten KV 282 und 330 und dem Rondo KV 485 und anschliessend eine vielbeachtete Brahms-Einspielung mit den Händel-Variationen und den Walzern. Sowohl sein klug gestaltetes Mozartspiel, als auch sein frischer und gleichzeitig durchdachter Zugang zu Brahms vermögen auch dem heutigen Hörer noch Freude zu bereiten. Einzig bei der Einspielung der Klaviersonate von Franz Liszt könnte man kritisch anmerken, Fleisher zeige eher das Sportive und Kraftvolle als die geistige Seite der Musik auf.

Eine besondere Vorliebe hat der Schreiber auch für zwei weitere Platten: einerseits für die im Oktober 1963 aufgenommene Schubert-Platte mit der «Wanderer Fantasie» und der schönen A-Dur Sonate DV 664 und andererseits für jene mit dem Klavierquintett f-Moll op. 34 von Johannes Brahms mit dem Juilliard Quartet. Vom Quintett besteht alles andere als ein Mangel an Platteneinspielungen, dennoch lege ich immer wieder gerne diese LP auf, machen doch die flexible Handhabung der Tempi und eine begeisternde Musikalität Freude. Eine packende rhythmische Gestaltung verbindet sich mit poetischer Schönheit.



Eine bedeutende Kammermusik-Aufnahme

Vom Repertoire her äusserst interessant und vom Interpretatorischen her völlig überzeugend ist Fleishers Platte mit der Klaviersonate von Aaron Copland und den drei Barcarolles von Ned Rorem. Mit der 23minütigen Copland-Sonate ist Fleisher eine der ganz grossen Aufnahmen amerikanischer Musik des 20. Jahrhunderts gelungen: Ein angemessen kraftvoller Zugriff verbindet sich mit perfektem Timing, facettenreichem Anschlag und grossen dynamischen Nuancen.

Leon Fleisher war lange Zeit «bloss» eine Legende, bis ihn ein glücklicher medizinischer Umstand seit einigen Jahren zur lebenden Legende werden liess. Es bleibt zu hoffen, dass die musikalischen Botschaften dieses Pianisten noch einige Jahre im Konzertsaal erklingen.

Detailangaben zu den erwähnten Schallplatten:

- Schubert: Klaviersonate B-Dur DV 960 & Ländler; Columbia ML 5061 (1956, Mono)
- Brahms: Variationen über ein Thema von Händel, op. 24 & 16 Walzer op. 39; CBS 61 670 (März 1957, Mono); Originalpressung: Columbia 33X 1839
- Mozart: Klaviersonaten KV 330 & 282, Rondo KV 485; EPIC LC 3584 (1958, Mono)
- Liszt: Klaviersonate h-Moll, Weber: Klaviersonate Nr. 4 op. 70; CBS 61 776 (Aufnahmen 1959 in Mono)
- Schubert: Wanderer Fantasie DV 760 & Klaviersonate DV 664; CBS 61 641; (Oktober 1963)
- Brahms: Klavierquintett f-Moll op. 34, mit dem Juilliard Quartet; CBS 61 550 (März 1963); Originalpressung in Mono auf Epic 1901
- Copland: Piano Sonata, Sessions: From my diary, Rorem: 3 Barcarolles, Epic LC 3862 / BC 1262 (1963)
- Brahms: Klavierkonzerte Nr. 1 & 2; Cleveland Orchestra, George Szell; CBS S 77 259 (2 LPs); (Originalpressungen: Nr. 1: Columbia SAX 2526 und Nr. 2: Columbia SAX 2534)
- Beethoven: Klavierkonzerte Nr. 1 bis 5; Cleveland Orchestra, George Szell; CBS S 77 410 (4 LPs)

Byron Janis – ein Liebling der audiophilen Plattenhörer

Für die Leser unserer Zeitschrift dürfte Byron Janis der bekannteste Name sein. Dies weil Janis einen ausserkünstlerischen «Vorteil» den beiden anderen gegenüber besitzt: Er hat die Mehrheit seiner Aufnahmen für das Label Mercury gemacht – und so gelten diese als audiophile Glanzstücke.

Im Gegensatz zu Fleisher und Graffman ist Janis der Einzige, den ich persönlich nie im Konzertsaal gehört habe, was wohl daran liegt, dass Janis seit seinem langen gesundheitlichen Unterbruch in Europa nicht mehr in Erscheinung getreten ist.

Byron Janis ist als Byron Janks (die Kurzform des Familiennamens Yankilevitch) am 24. März 1928 in McKeesport (Pennsylvania) zur Welt gekommen. Seine Eltern sind jüdische Emigranten mit russisch-polnischem Hintergrund.



Die Chopin-Platte des 19-jährigen Byron Janis

Berühmte Lehrer für das Wunderkind

Mit 5 Jahren erhielt er ersten Klavierunterricht, kam bereits mit 7 Jahren nach New York. Er wechselte zur Juilliard School, wo er offiziell bei Josef und Rosina Lhévinne studieren sollte; diese gaben den Unterricht des Jungen aber in der Regel an ihre Assistentin weiter und ein Jahr später war Janis Schüler von Adele Marcus. Zudem studierte er beim Komponisten Roger Sessions Komposition und Harmonielehre. Sein erstes Solorezital und einen Rundfunkauftritt hatte er im Alter von 9 Jahren. Mit 15 spielte er das 2. Klavierkonzert von Rachmaninow mit dem NBC Symphony Orchestra; mit 16 spielte er das gleiche Werk mit dem «Pittsburgh Symphony Orchestra» unter der Leitung des fünfzehnjährigen Lorin Maazel (dies eine weitere Randbemerkung zum Thema Wunderkinder). In genau diesem Konzert hörte ihn Vladimir Horowitz und lud ihn ein, bei ihm weiter zu studieren. Vier Jahre blieb Janis bei Horowitz, er ist damit nicht nur der erste und einer der wenigen ‚echten‘ Schüler dieses grossen Pianisten (neben Gary Graffman und Ronald Turini), sondern jener, der am längsten bei Horowitz blieb.



PHOTOGRAPH BY PETER FINK
JULY 1974

*Horowitz
Septem. 1979*

Vier Jahre studierte Janis bei Vladimir Horowitz. (Autograph aus der Sammlung von Roland Kupper)

Der Wechsel zu Horowitz war nicht unproblematisch, hatte doch Adele Marcus dem Jungen musikalische Nüchternheit beigebracht und Horowitz bildete ihn zum Virtuosen aus. Bei Horowitz hatte sich Janis an die Vorgaben zu halten: Ein klar metrisches Spiel mit klaren dynamischen Ausprägungen zu erlernen und während des ersten Jahres niemand anderem vorzuspielen. Die Stunden bei Horowitz waren zwar bezahlt, doch erstattete ihm der Meister das Geld später zurück, mit der Bemerkung, wenn Janis nicht für die Stunden hätte bezahlen müssen, hätte er diese weniger ernst genommen. (Diese Information ist einem Interview mit Byron Janis aus Anlass seines 80. Geburtstags entnommen.) Nach einem höchst gelungenen Rezital in der Carnegie Hall 1948 war aber die Laufbahn des nun Zwanzigjährigen definitiv lanciert.

Spektakuläres

Aufsehenerregendes blieb auch weiterhin ein Kennzeichen von Byron Janis. So hat er etwa bei seinem Europadebut 1952 in Amsterdam mit dem «Concertgebouw Orchestra» nicht weniger als fünf verschiedene Klavierkonzerte gespielt.

Zum Spektakulären gehört wohl vor allem die Tatsache, dass Byron Janis 1960 und 1962, also auf dem Höhepunkt des kalten Krieges, als Amerikaner im Rahmen eines damals neuartigen sowjetisch-amerikanischen Kulturaustausches Konzertreisen in die Sowjetunion unternahm. Janis war bekannt für eine perfekte

Technik und ein breites Repertoire. Dennoch erstaunt es, dass er fähig war, am gleichen Abend in einem Moskauer Konzert Rachmaninows erstes, Prokofieffs drittes und das Schumann Konzert zu spielen.



Auf 25mm Magnetfilm aufgezeichnet: Die legendären «Russian Recordings» von Mercury aus dem Jahre 1962

Für alle Ewigkeit äusserst luxuriös dokumentiert ist der Kulturaustausch durch die bekannte Tatsache, dass im Juni 1962 die berühmte US-amerikanische Aufnahmeequipe des Labels Mercury (Wilma Cozart, Harold Lawrence, Bob Eberenz, Robert Fine) mit den speziell dafür nach Russland verfrachteten eigenen Aufnahmegeräten fünf legendär gewordene LPs aufgenommen hat. Ausser Janis waren ausschliesslich russische Orchester und Künstler aufgezeichnet worden. Bei zwei der fünf Platten wirkt Janis als Solist in Klavierkonzerten mit, bei einer dritten spielt er Solowerke. (Einige weitere Details zur Wiederveröffentlichung dieser «Russian Recordings» haben wir in unserem Heft Winter 2006/07 festgehalten.)

1967 entdeckt Janis in Paris – er wirkt in jenem Jahr dort als Juror des Wettbewerbs «Long-Thibaud» – zwei verschollene Manuskripte von Chopin-Walzern, die er editiert. Dies wurde vielerorts als «the most dramatic musical discovery of our age» bezeichnet; Janis erscheint in diesem Zusammenhang mehrmals auf der Frontseite der «New York Times». 1978 drehte das französische Fernsehen die Dokumentarsendung «Un voyage avec Byron Janis», in der sich Janis ausführlich zu Chopin äussert.

Vielleicht ist unter dem Titel spektakulär noch anzumerken, dass Janis seit 1966 in zweiter Ehe mit der Malerin Maria Cooper Janis, einer Tochter Gary Coopers, verheiratet ist. Er lebt mit ihr in New York.

Die Krankheit

Im Jahre 1973 stellte sich bei Janis eine schmerzhaft Gelenkschwellung des Mittelfingers der linken Hand ein. Einige Zeit darauf wurde «Psoriasis-Arthritis» diagnostiziert und innerhalb eines halben Jahres waren sämtliche Fingergelenke betroffen. Janis schränkte seine Konzerttätigkeit ein und gab sie 1984 vo-

rübergehend ganz auf. Erst 1985 gab er jedoch seine Erkrankung offiziell bekannt. Ab 1986 tritt er als Sprecher und kultureller Botschafter der «National Arthritis Foundation» auf. 1988 wurde er von Präsident Ronald Reagan an einem Staatsdiner für das 40jährige Jubiläum seines Carnegie Hall Debuts geehrt. In einem Interview liess er 2008 durchblicken, dass seine Krankheit ernsthafte Depressionen zur Folge hatte, da sie ihm die Musik, die sein Leben sei, weggenommen habe. Das Unterrichten und das Komponieren, sowie seine humanitäre Tätigkeit für die Foundation haben ihm zumindest einen gewissen Ausgleich bedeutet. Ab 1987 leitete er eine Klavierklasse an der «Manhattan School of Music».

Im Jahre 1998 ist übrigens nach Jahrzehnten diskographischer Abwesenheit völlig unerwartet eine CD mit neuen Aufnahmen von Byron Janis erschienen. Janis spielt hier Werke von Chopin und Liszt berührend und introvertiert, ganz anders als früher. Sein Ton wirkt fragil. Janis hat viele Feinheiten im Anschlag.

Ausgewählte Aufnahmen

Die früheste Plattenaufnahme, die vielleicht ganz selten auf ‚Ebay‘ noch zu finden sein könnte, ist ein 25cm-Platte von RCA mit Beethovens Klaviersonate Nr. 17 (Sturmsonate), eine Aufnahme von 1950. Der zweiundzwanzigjährige Janis spielt die Sturmsonate mit kraftvollem Ton und ungestüm, ohne dabei die Kontrolle über die Werkstruktur zu verlieren. Es ist kein Zufall, dass ich nach dem Hören das spontane Bedürfnis hatte, den späten Emil Gilels mit dem gleichen Werk anzuhören; er geht die Sonate deutlich langsamer an, fast möchte man sagen: deskriptiv philosophisch. Wie schön ist es doch, dass zahlreiche Wege nach Rom führen...

1957 ist ebenfalls auf RCA eine LP mit Werken Chopins erschienen. Chopin gehörte stets zu den Lieblingskomponisten von Janis. Sein Zugang zu seinen Werken erwies sich in den 50er-Jahren zum Beispiel in der 2. Klaviersonate mit dem bekannten Trauermarsch oder im 1. Impromptu und 3. Scherzo als zupackend kühn und leidenschaftlich, jedenfalls nicht als träumerisch. Die Interpretation gibt dem Dramatischen und Narrativen den Vorzug vor dem Poetischen und Zurückhaltenden.

Durchaus etwas audiophilen Charakter hat die RCA Living Stereo LSC 2541 mit Rachmaninows 1. Klavierkonzert und Liszts Totentanz. Janis dürfte 1959 der richtige

Mann für Liszts spektakuläres Werk gewesen sein. Sein atemlos aufregendes Spiel ist an leiseren Stellen nicht ohne Sensibilität und Fritz Reiners pointierte Begleitung mit dem «Chicago Symphony Orchestra» überzeugt. Beim Konzert Rachmaninows kann man indessen bemängeln, dass Janis über das Ziel hinausschiesst. Jedenfalls ist seine 3 Jahre später erfolgte Einspielung des gleichen Werks unter Kyril Kondrashin dem Werk wesentlich angemessener.

Damit gelangen wir zu den berühmten Mercury-Platten der frühen 60er-Jahre, die in audiophilen Kreisen so hoch geschätzt werden. Da ist zunächst das 1960 eingespielte 1. Klavierkonzert Tschaikowskys zu erwähnen. Janis spielt hier höchst virtuos, man fühlt sich an Horowitz erinnert, und mit bewundernswerter Fingerfertigkeit. Es besteht eine gute Übereinstimmung von Solist und Dirigent: Herbert Menges leitet das London Symphony Orchestra, das ihm mit grosser Brillanz folgt. Bei allem Positiven muss gesagt sein, dass die feineren, zu Herzen gehenden Zwischentöne des Werks weitgehend fehlen, dafür ist das Spiel des Solisten zu forsch vorwärts gerichtet.



Es dürfte schwer fallen, der klanglichen und interpretatorischen Faszination, die das 2. Klavierkonzert von Rachmaninow ausstrahlt, nicht zu erliegen. Janis spielt 1960 voller Brillanz und mit jugendlichem Feuer, bleibt dennoch in der Gestaltung kontrolliert. Antal Dorati begleitet mit dem «London Symphony Orchestra» lebhaft und ausladend. Wer bei Rachmaninow das Schwelgerisch-Breite liebt, wird diese LP im Plattenregal im Fach «(Klang-) Suchtmittel» ablegen. Wer jedoch Rachmaninows Musik ohnehin überemotional findet, wird sein Vorurteil hier nicht widerlegt finden. Gary Graffman hat dasselbe Werk nüchterner interpretiert; klanglich kann seine Aufnahme aber nicht mit dieser Mercury-Einspielung mithalten.

(Und dann gäbe es natürlich noch den grossartigen Sviatoslav Richter mit Wislocki auf DGG, aber das ist eine andere Geschichte...)

Vergleichbares gilt für die Aufnahme des 3. Klavierkonzerts von Rachmaninow, ebenfalls mit Antal Dorati und dem LSO. Wer eine klangschöne, romantische Interpretation dieses Werks sucht, wird mit dieser ein Jahr später entstandenen Aufnahme restlos glücklich sein. Janis erstürmt dieses Werk mit all seinen Mitteln technischer Brillanz.



Nun zu den drei Mercury-Platten der sogenannten «Russian Recordings» mit russischen Orchestern vom Juni 1962:

Die Einspielung der beiden Klavierkonzerte Liszts hat durchaus Referenzcharakter und darf neben jener von Sviatoslav Richter zuvorderst im Plattenregal stehen. Die expressive Virtuosität und die Anschlagkultur von Byron Janis überzeugen, die spannungsgeladene Begleitung durch Kondrashin im ersten Konzert und die kluge von Roshdestwensky im zweiten tragen ebenfalls zum Erfolg dieser Aufnahmen bei.

Ebenfalls Referenzcharakter darf der Platte mit Prokofieffs 3. Klavierkonzert unter dem völlig überzeugenden Kondrashin zugesprochen werden. Janis bringt die enorme Vitalität und Genauigkeit auf, die es für dieses Werk braucht und Kondrashin macht die Orchesterpartitur in allen Details durchhörbar und setzt seinerseits kraftvolle Akzente. Auch über das zweite Werk auf dieser Platte darf man sich freuen. Janis kann dem 1. Klavierkonzert Rachmaninows hier wesentlich mehr Zwischentöne abgewinnen als drei Jahre zuvor unter Fritz Reiner.

Und auf der dritten LP mit dem Titel «Encore – Byron Janis», die bis auf drei kleine Stücke ebenfalls alle in Moskau aufgezeichnet worden sind, bekommt der Hörer zahlreiche attraktive Solostücke zu hören. Am effektivsten sind natürlich Liszts 6. Ungarische Rhapsodie und Prokofieffs Toccata in der horrenden Fingertechnik von Janis anzuhören.

Plattenangaben:

- Beethoven: Klaviersonate Nr. 17; RCA M 50, 10inch (1950, Mono)
- Byron Janis plays Chopin (Klaviersonate Nr. 2 etc.); RCA LM 2091(1957, Mono)
- Liszt: Totentanz & Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 1; Chicago Symphony Orchestra, Fritz Reiner; RCA LSC 2541 (Februar 1959)
- Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1; London Symphony Orchestra, Herbert Menges; Mercury 90266 (Juni 1960)
- Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 2; Minneapolis Symphony Orchestra, Antal Dorati; Mercury SR 90260 (April 1960)
- Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 3; London Symphony Orchestra, Antal Dorati; Mercury SR 90283 (Juni 1961)
- Prokofieff: Klavierkonzert Nr. 3 & Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 1; Moskauer Philharmoniker, Kyril Kondrashin; Mercury 90300 (Juni 1962)
- Liszt: Klavierkonzerte Nr. 1 & 2; Moskauer Philharmoniker, Kyril Kondrashin & Moskauer Radioorchester, Gennadi Roshdestvensky; Mercury 90329 (Juni 1962)
- Encore: kurze Werke von Liszt, Schumann, de Falla, Prokofeff, Chopin etc.; Mercury SR 90305 (Juni 1962)
- Schumann: Klavierkonzert & Arabeske & Wieck-Variationen; Minneapolis Symphony Orchestra, Stanislaw Skrowaczewski; Mercury SR 90383 (1962 & 1963)

Die beiden Mercury-Platten mit den Klavierkonzerten Nr. 2 & 3 von Rachmaninow sind immer noch als Reissues erhältlich, ebenso die LP mit den beiden Konzerten von Liszt. Als Reissues sind auch noch die Mercury-Platte mit den Encores und jene mit Prokofieffs 3. und Rachmaninows 1. Konzert erschienen. Ob und wo sie noch greifbar sind, entzieht sich meiner Kenntnis.



LP-Online Shop
An- und Verkauf von LPs
LP-, CD- und Bücher-Bestellservice
LP-Zubehör
LP-Reinigungsdienst

www.takefive.ch

Take Five – Records, CDs & Books
Umberto Eleganti, Mühlemattstrasse 68, CH-3007 Bern
Telefon 031 311 61 60, info@takefive.ch